

### **Eine steinzeitliche Scherbe mit Fingerabdruck aus der Moorsiedlung Hüde I am Dümmer**

Bei der Durchsicht des sehr zahlreichen Keramikmaterials aus der neolithischen Moorsiedlung Hüde I im Ochsenmoor am Dümmer<sup>1</sup> fiel eine Randscherbe mit eigenartig verlaufenden Rillen auf. Die Rillen waren dadurch frei und sichtbar geworden, daß eine Überfangschicht abgeblättert war. Es konnte sich also keineswegs um ein Verzierungsmuster handeln. Vielmehr dürften sie kaum anders als bei der Formgebung des einstmaligen ganzen Gefäßes mit der Hand entstanden sein. Somit war der Abdruck eines Fingers zu vermuten.

Die kriminaltechnische Untersuchungsstelle des Landeskriminalamtes in Bremen nahm sich des „Falles“ an<sup>2</sup>. Es ergab sich folgender Befund:

Die in verschiedenen Richtungen verlaufenden Rillen auf den Scherben sind tatsächlich Teile menschlicher Fingerabdrücke. Und zwar „handelt es sich um den Sektor eines Fingers, der ober- und unterhalb der Beugefalte des ersten Fingergliedes (Fingerkuppe) und des zweiten Fingergliedes liegt. Die deutlich waagrecht und parallel verlaufenden Linien an der Oberkante des zweiten Fingergliedes sind typisch. Weiter zur Mitte hin treten senkrechte Falten auf. Diese sind atypisch und gerade beim zweiten Fingerglied bedingt durch das Alter und den Typ des Menschen. Im ersten Glied sind die Umrisse zu einer Schlinge zu erkennen. Leider sind es zu wenig Linien und vor allem fehlt ein Delta, um eine Klassifizierung vornehmen zu können. ... Wir können auch nicht sagen, welcher Finger welcher Hand es ist. Auch Alter und Geschlecht lassen sich nicht bestimmen.“<sup>3</sup> Der Vergleich des steinzeitlichen Fingermusters mit dem Muster eines rezenten Fingerabdruckes, auf dem die erkennbare Stelle der Papillarlinien eingerahmt ist, dürfte überzeugend sein.

Wenn im vorliegenden Falle auch keine Einzelhinweise auf Alter und Geschlecht des in Ton formenden Menschen gewonnen werden konnten, so dürfte doch erwiesen sein, daß Fingerabdrücke auf Keramik – sogar mit einem Alter von rund 5500 Jahren (C<sup>14</sup>-Datierung)<sup>4</sup> – vorkommen können. Vielleicht gelingt es bei günstigeren Erhaltungsbedingungen die Fingermuster auf mehreren Gefäßen eines Fundplatzes zu identifizieren und somit nähere Hinweise auf den bzw. die Hersteller zu bekommen.

J. Deichmüller

<sup>1</sup> vgl. Deichmüller, Nachr. Nds. Urgesch. Nr. 37, 1968, S. 106 ff.

<sup>2</sup> Herrn G. Schwarz, Bremen, sowie auch den Herren von der Daktyloskopie, die ihr fachmännisches Wissen und Können freundlicherweise in den Dienst der „Steinzeitsache“ gestellt haben, sei für ihre Mühe mit viel Zeitaufwand sehr gedankt!

<sup>3</sup> Nach Mitteilung von Herrn G. Schwarz, Bremen.

<sup>4</sup> Dipl.-Phys. Dr. M. A. Geyh, Bundesanstalt für Bodenforschung, Hannover.